

Eva K.

Nonsavang, Laos

Englischunterricht im Lao Youth Child Development Center of Vientiane Province

23.02.2017 – 23.05.2017

Chaotisch laotisch: der Alltag setzt ein

Fast 9 Monate bin ich jetzt schon hier in meinem kleinen Dorf in der laotischen Provinz Vientiane. Die Aufregung lässt nach und der Alltag setzt ein. Es gibt immer noch neue Erfahrungen zu machen, neue Orte zu entdecken und noch so viele Feste und Ereignisse an denen ich teilnehmen werde. Und obwohl das Leben immer noch aufregend ist und es immer wieder spannende Geschichten zu erzählen gibt, lebe ich nun schon eine relativ lange Zeit hier und habe eine Art Alltag entwickelt. Ich merke wie sich das Englisch meiner Schüler*innen verbessert hat seitdem ich hier ankam und wie viel ich über mich selber gelernt habe. Ich habe mich der laotischen Kultur anpassen können und merke sogar manchmal, dass ich ein paar Minuten zu spät zum Unterricht erscheine da hier auf Pünktlichkeit nicht wirklich viel Wert gelegt wird...

Unterrichten & das Lehrer Dasein

Wie ich in meinem letzten Bericht schon schilderte hatte ich anfangs Schwierigkeiten beim unterrichten. Auch habe ich aber erwähnt, dass es mir inzwischen sehr viel Spaß macht und das tut es immer noch. Es ist immer noch ein bisschen stressig, aber ich bin seit meinem letzten Bericht etwas strenger mit meinen Schüler*innen geworden, vor allem bei Tests. Laotische Schüler*innen schummeln sehr gerne und es hat ihnen nicht viel ausgemacht, wenn ich sie dabei erwischt habe. Jetzt aber habe ich es endlich geschafft ihnen zu erklären dass es nichts bringt zu schummeln und dass es Konsequenzen geben wird wenn sie es wieder tun. Zum Beispiel gebe ich ihnen zwei Mahnungen und bei der dritten nehme ich ihnen den Test weg. Das Handy nehme ich ihnen sofort ab, wenn ich sie damit erwische. An sich gefällt mir das Lehrer Dasein sehr. Da mein Freiwilligendienst schon bald zu Ende ist, fange ich gerade damit an über mögliche Studiengänge und spätere Berufe nachzudenken. Daher denke ich auch daran Lehrerin zu werden. Anfangs fand ich es nicht so passend, aber seitdem ich meine Klassen besser unter Kontrolle habe, mehr Selbstvertrauen entwickelt habe und ich so langsam weiß, wie man eine effektive und amüsante Unterrichtsstunde gestaltet, muss ich sagen, dass es für mich in Zukunft definitiv eine Möglichkeit ist.

Die Sprache

Es war für mich anfangs ein ziemlich großer Schock in ein kleines Dorf zu ziehen wo so gut wie keiner Englisch versteht, geschweige denn spricht. Alles um mich herum war auf Laotisch und es fiel mir sogar schwer auf dem Markt Essen einzukaufen. Hierbei hat mir die Hilfsbereitschaft der Laoten sehr geholfen da ich einfach immer auf etwas zeigen konnte und sie mir dann auf Taschenrechnern oder Handys gezeigt haben wie viel etwas kostet. Ungefähr 2 Monate nach meiner Ankunft begann meine Mentorin mir Laotischunterricht zu geben. Wir fingen an mit einfachen Sätzen und ich lernte sehr

schnell zu zählen. Ich habe gemerkt, dass es immer wieder ein bisschen leichter wurde mich mit meinen Schüler*innen zu unterhalten und am Markt kann ich nun auch schon Preise verhandeln und dementsprechend bezahlen. Ich kann immer noch kein fließend laotisch aber es wird besser und besser und ich mache gute Fortschritte. Ich kann nun schon in ein Restaurant gehen und Essen auf laotisch bestellen, mit Tuk-tuk Fahrern Preise verhandeln und auch schon fragen wo, zum Beispiel, die Toilette ist. Die Unterrichtsstunden mit meiner Mentorin sind sehr unregelmäßig geworden, da wir es beide schwer zeitlich hinbekommen. Ich bringe mir selber gerade die Schrift bei und merke, dass ich schon das eine oder andere Schild an meiner Schule lesen kann. Außerdem habe ich es endlich geschafft einen meiner Schüler zu überreden meinen Namen auf Laotisch aufzuschreiben, damit ich selber lernen kann wie man ihn schreibt.

Besuch

Während der letzten 3 Monate haben mich meine Eltern für eine Woche besucht. Sie waren vor meinem Freiwilligendienst schonmal in Laos, haben aber hauptsächlich touristische Aktivitäten unternommen. Deswegen waren sie vorwiegend daran interessiert, wie ich mein Leben im traditionellen laotischen Dorf lebe. Für mich war es eine schöne Gelegenheit meine Erfahrungen und Erlebnisse mit jemandem zu teilen. Mir hat es sehr viel Spaß gemacht meinen Eltern zu zeigen wo ich wohne und habe an ihnen auch gemerkt wie viele Fortschritte ich seit meiner Ankunft gemacht habe. Im Vergleich zu anderen Laoten ist mein laotisch limitiert aber im Vergleich zu meinen Eltern kann ich es recht gut. Ich kenne mich auch schon gut in der Gegend aus und merkte, dass bestimmte Sachen für mich selbstverständlich geworden sind, während sie für meine Eltern noch beeindruckend waren. Diese Erkenntnis hatte ich auch, als ich meine Eltern mit zum Unterricht nahm. Mir viel auf, dass ich eine Art Alltag entwickelt habe und es mir relativ leicht fiel eine Unterrichtsstunde zu vollenden. Natürlich fand ich es auch schön meine Eltern nach langer Zeit mal wieder zu sehen. Meine Schüler*innen haben sich auch sehr gefreut, da ich zum ersten Mal richtige „Falangs“ mit in den Unterricht genommen habe und sie sich mit ihnen unterhalten und ihre Englischkenntnisse endlich an Fremden ausprobieren konnten.

Pii Mai Lao

Vom 14. April bis zum 16. April fand das wahrscheinlich größte und wichtigste Fest in Laos statt: Laotisch Neujahr. Von allen Festen die ich bis jetzt in Laos erleben durfte, war dies das was mir am meisten gefallen hat. Wir haben alle ein paar Tage frei bekommen und ich feierte als erstes mit meiner Mentorin und meinen Schüler*innen. Laotisch Neujahr feiert das Ende der Trockenzeit und den Anfang der Regenzeit. Deswegen ist das ganze Fest im Prinzip eine riesige Wasserschlacht. Ich organisierte, zusammen mit meiner Mentorin, Abendessen für alle; Reismudelsuppe, und direkt danach ging es auch schon los mit der Wasserschlacht. Es ist absolut unmöglich trocken zu bleiben, aber es war nicht weiter schlimm da das Wetter im Moment sehr heiß ist. Die eigentlichen Feiertage verbrachte ich in Vientiane da dort viel mehr los war. Eine große Bühne wurde am Mekong aufgebaut wo die ganze Zeit Musik lief und Wasser gesprüht wurde und in den ganzen Straßen fand man überall kleine Planschbecken, gefüllt mit Wasser (oder Wasserballons), das dann auf die vorbeigehenden Menschen geworfen wurde. Es hat einfach wahnsinnig viel Spaß gemacht und egal wo man in dieser Zeit hinkam war es immer gute Stimmung. In diesen drei Tagen habe ich es auch geschafft im Mekong schwimmen zu gehen – etwas was ich schon lange vor hatte und nun endlich auf meiner „Bucketlist“ abhaken kann.

Obwohl ich anfangs Probleme hatte und die eine oder andere Sache immer noch meistern muss, bekomme ich beim Gedanken daran, in 3 Monaten zurück zu fliegen, Tränen in den Augen. Ich habe mich endlich eingelebt und Nonsavang ist für mich schon fast zum „zu Hause“ geworden.